

BERICHT

EINSATZ VOM 17.-18. OKTOBER 1915 AUF DEM „SASSO DI STRIA“

_____oOo_____

Als am 27. Oktober für eine sehr schwierige Aktion Freiwillige gesucht wurden, bot auch ich mich als solcher an. -

Die Patrouille bestand aus 25 Freiwilligen, ihr Kommandant, der Unterleutnant FUSETTI MARIO, inbegriffen. -

Die Aufgaben der Patrouille waren:

- 1) Aufstieg auf den "Sasso di Stria" während der Nacht;
- 2) feindliche Wachposten, die eventuell unseren Weg kreuzen könnten, unbemerkt überrumpeln und sie kampfunfähig machen, sie zu entwaffnen;
- 3) Um jeden Preis die Stellung bis zum Eintreffen der Verstärkung halten: daraufhin sollte die Aktion einen übergreifenden Charakter bekommen und, dank des Überraschungseffekts sollte es uns möglich sein, den Feind im Herzen seiner Verteidigung anzugreifen, damit unsere Truppen, deren Offensive am Morgen des 18. beginnen sollte, durchbrechen und siegen könnten. -

Nachdem man uns die Zielsetzung erläutert hatte und nachdem der Unterleutnant Fusetti uns, für den Fall der Fälle, die Ankunftsposition mitgeteilt hatte, welche die Patrouillenmitglieder um jeden Preis erreichen sollten, haben wir gegen 19 Uhr unser Lager verlassen und uns zum Einstieg in die Kletterroute auf den Weg gemacht.-

Da der Mond noch immer den "Sasso di Stria" und die Umgebung erhellte haben wir versteckt den günstigsten Zeitpunkt abgewartet.

Die Verstärkung, (ich kann es nicht mit Sicherheit sagen aber ich glaube gehört zu haben, daß der Unterleutnant Fusetti es gesagt hat), hätte uns mit zwei Stunden Abstand folgen sollen, war uns also sehr nah. - Bei Beginn unseres Aufstiegs hätten sie sich am Fuße des Sasso di Stria sammeln und abwarten sollen. -

Zwischenfälle während der Besteigung

- 1) Da diese höchst gefährlich war, auch aufgrund der Steine, die fortwährend auf uns herunter fielen und wegen des Feindes, dem wir uns mehr und mehr näherten, konnten wir die Felswand nur mit größter Vorsicht angehen. -
- 2) Da wir irgendwann den Kontakt zum Vortrupp verloren hatten, der sich aus dem Unterleutnant Fusetti, zwei Unteroffizieren und einem oder zwei Soldaten zusammensetzte und sich kein anderer möglicher Übergang finden ließ, stiegen wir weiter bergan mit der Gewißheit, die sich im Nachhinein als richtig erwies, und auch aufgrund eines Seilstücks, welches auf dem Weg hinterlassen worden war, daß wir den Vortrupp erreichen würden. -
- 3) Wir waren nahe am Ziel, und so beharrlich wir es auch versuchten, es ließ sich zunächst kein Ausweg finden, was mehrere Beschwerden hervorrief, vor allem seitens jener Männer der Patrouille, denen vielleicht der Aufstieg enorme Schwierigkeiten bereitete und die sich später zurückzogen. Der Befehl war jedoch eindeutig, die Ankunftsposition im Voraus festgelegt und der Vortrupp hatte uns nicht befohlen, zu den Waffen zu greifen. Wir suchten weiter und, zu allem entschlossen, versuchten wir, trotz der sehr schwierigen Lage, den Aufstieg auf dem sehr steilen und nahezu glatten Felsen. Und er gelang uns mit großer Mühe und vielen Prellungen. -
- 4) Bevor die oben genannten 4 die Verteidigung einleiteten, schlossen sich uns fünf Männer an, Soldaten und höhere Dienstgrade, Mitglieder des Vortrupps der Verstärkung unter dem Kommando von Leutnant BRASCHI. Auf unsere Fragen hin antworteten sie, daß der Trupp

nicht lange gebraucht hätte, um uns zu erreichen. Von diesem neuen Ansporn angetrieben, erreichten wir das Ziel. Im Schnee versteckt, erwartete uns dort der Oberfeldwebel SERPETTI GIUSEPPE, der uns sofort aufteilte. Ich erinnere mich nicht mehr, ob er 4 oder 5 Soldaten bei sich behielt, und schickte die anderen, darunter auch mich, nach Übermittlung der erforderlichen Befehle aus, den Leutnant Fusetti zu erreichen, der bereits den Gipfel des "SASSO DI STRIA" besetzt hatte. -

Diesen Gipfel erreichten auch wir, trotz der großen Übermüdung, voller Begeisterung. Nach Beantwortung der Fragen des Unterleutnants Fusetti hinsichtlich der Verstärkung, wurde jedem seine Stellung zugewiesen. Es wird 4.1/2 Uhr morgens gewesen sein. Die Sonne hatte den Nebel gelichtet. -

Der Feind, der im Osten Stellungen über dem Gipfel des Sasso di Stria besetzte, hatte uns entdeckt, war durch unsere Bewegungen mißtrauisch geworden und identifizierte uns alsbald, woraufhin wir schon bald auch vom Südsattel unter Beschuß genommen wurden. -

Wir erwiderten das Feuer, sparsam und gezielt und verursachten nicht wenige Verluste. Unsere Artillerie hatte schon das Feuer eröffnet und, wie ich von meiner Position aus feststellen konnte, mit gewissem Erfolg was die gegnerischen Verluste anbelangte, hingegen wenig wirksam gegen die gut befestigten Verteidigungssysteme des Feindes. Das Echo des Gewehrfeuers machte uns deutlich, wie die Unsrigen vorankamen. Nichts, was die Verstärkung anbelangte und nur ein kurzes und intensives Gewehrfeuer seitens des Oberfeldwebels Serpetti und seiner Männer-

Die Aufgabe des Letzteren bestand darin, den höchsten Punkt des Aufstiegs um jeden Preis zu verteidigen, während er auf Verstärkung wartete. Die Schüsse, so erfuhren wir in Nachhinein, waren gegen 6 oder 7 Feinde gerichtet worden, von denen ein Obergefreiter gefangen genommen, der Leutnant getötet und andere verletzt wurden. -

Nach kurzer Zeit wurde er von einer größeren Truppe (etwa fünfzig Mann) angegriffen und nachdem er sich mannhaft verteidigt hatte, angesichts der Unmöglichkeit, die Stellung zu halten sowie entmutigt hinsichtlich der nicht eintreffenden Verstärkung, zog sich der Oberfeldwebel Serpetti zurück und führte den Gefangenen mit sich. Im Kampf hatten die Unsrigen einen Toten zu verzeichnen und, während des koordinierten Rückzuges, bei dem sie laufend das feindliche Feuer erwiderten, wurden Serpetti und der Soldat Montanari am Bein und der Obergefreite Martini am Arm verwundet. -

Es wird so gegen 10 gewesen sein. -

Als sie uns erreichten, wurde der Gefangene von uns, durch mich, verhört. Er wußte nicht zu sagen oder, besser, er wollte es nicht. Er erklärte nur daß sie, als er gefangen genommen wurde, auf dem Weg zum Gipfel des Sasso di Stria waren, der ihr Beobachtungsposten war. Unterdessen umzingelte uns der Feind mittels der 70 oder 80 Zentimeter breiten Korridore, sowie anderen, die 3 oder 4 Meter breit waren und vertikal, horizontal und parallel den Sasso di Stria queren. Etwa eine Stunde später haben 8 Männer, die geduckt in geringer Entfernung lauerten, ein starkes Querfeuer gegen den kleinen Korridor eröffnet, den wir am Morgen mit einer Mauer aus Steinen und Schnee gebaut hatten. Die Überwachung verstärkt, haben wir Wenige, die wir den Korridor und das Umfeld besetzt hatten, auch das Feuer eröffnet und uns ohne die Notwendigkeit, Befehle zu erhalten, abgewechselt. -

Kurz vor diesen Geschehnissen, das heißt etwa gegen 11 Uhr, nachdem er vergeblich versucht hatte, Signale zu senden, eröffnete auch der Unterleutnant Fusetti, der uns während der Aktion stets mit gutem Beispiel vorangegangen war und das Feuer gegen den Feind auf dem Südsattel, der von unserer Seite verbissen unter Beschuß genommen wurde. Mit seiner Waffe in der Hand, wurde der Unterleutnant Fusetti von einer Kugel in den Kopf getroffen und ist so gefallen. Diese Nachricht wurde nur wenigen von uns übermittelt, um die Kameraden, die Fusetti alle sehr liebten, nicht zu entmutigen. -

Die Situation wurde immer schwieriger. Die Munition verringerte sich zusehends, obwohl nur bei Zielsicherheit geschossen wurde (auch die des Toten war eingesammelt worden, bevor man ihn verließ), die kampffähigen Männer hatten sich auf ein paar reduziert, von denen jeder, wenn man es so sagen kann, ein anderes Ziel hatte.

Der Großteil des Feindes war nicht zu sehen aber wir merkten alle, daß er uns langsam aber mit Sicherheit umzingelte, indem er die oben erwähnten Korridore benutzte. -

Nichtsdestotrotz dachte keiner von uns an Kapitulation. Auf dem Sasso di Stria, unter Einsatz enormer Anstrengungen und größter Kühnheit erklommen, auf dem Sasso di Stria, der uns die schönste und größte Emotion geschenkt hatte, auf diesem Sasso di Stria waren wir nun alle entschlossen, lieber zu sterben als uns zu ergeben. -

Nach Signalisierungsversuchen, in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit der Unsrigen auf uns zu lenken, warfen wir einen Stein, an den wir eine schriftliche Nachricht gebunden hatten. Darin hatten wir die Umstände und unsere Befürchtungen erklärt. Offensichtlich wurde er nicht bemerkt. Das gegenseitige Feuer setzte nicht aus. Ungefähr um zwei bis 2,1/2 Uhr nachmittags fiel auch ich, während ich schoß, an meinem rechten Auge getroffen (Grund meiner derzeitigen Behinderung). -

Zögernd musste ich meine Position verlassen und mich verbinden lassen, mit großem Bedauern, welches ich vor meinen Gefährten äußerte und sie anspornte, weiterzumachen. Mit einem Schneeball auf dem rechten Auge auf dem Boden liegend, um die starke Blutung zu stoppen, und mit dem Umhang vorm Gesicht, um das übriggebliebene Auge, das auch stark schmerzte, vor den Sonnenstrahlen zu schützen, hörte ich, wie sich das feindliche Feuer verstärkte, ein sicheres Anzeichen dafür, daß der entscheidende Moment sich näherte. -

Gegen 4 Uhr ließen mich die Aufforderung eines österreichischen Offiziers "Die Hände hoch" und das Geschrei aller Österreicher hochschnellen.

Mir selbst und dem gemeinsamen Ziel nicht mehr von Nutzen, wurde ich Zeuge des verzweifelten Widerstands der Unsrigen. Sie waren fest entschlossen, lieber zu sterben als sich zu ergeben und verhinderten so die Treffsicherheit des Feindes, die sonst für uns alle tödlich gewesen wäre. -

Schön war der Kontrast zwischen dem zahlenmäßig starken und doch feige zögernden Feind und der Entschlossenheit der Wenigen, die noch schießen konnten sowie der Gelassenheit und Ruhe der Verwundeten. -

Wir waren nur ein paar Schritte entfernt. Sie befanden sich zum Teil auf der unteren Brüstung des darunterliegenden Grabens und zum Teil am Eingang unseres Schützenlochs, von diesem geschützt; hinter den Felsen konnten von den Unsrigen nur drei das Feuer erwidern (Oberfeldwebel Serpetti, bereits am Bein verwundet, Unterfeldwebel Giorni, Offiziersanwärter Moscatelli Giosuè) und einer, der einem Herzschuß erlegen ist. Die Magazine waren leer oder vielmehr hatten sie keine Zeit die Gewehre aufzuladen. -

Sie entwaffneten uns und ließen uns etwa eine Viertelstunde unter ihren vorgehaltenen Gewehren stehen. Keine Geste, kein Wort kam von unserer Seite. Gerettet hat uns der österreichische Obergefreite, den wir gefangen genommen hatten, der seinem Leutnant berichtete, daß wir ihn gut behandelt hatten. -

Sie waren stark aufgebracht, weil wenige Männer sie so lange in Schach gehalten hatten, und sicherlich auch wegen der erlittenen Verluste. Das ist, was ich mit meinen Deutschkenntnissen inmitten des Gebrülls verstehen konnte. -

Sie zwangen uns alle zum Laufen und brachten uns einige Kilometer weiter zurück, zu ihren Baracken, wo wir übernachteten. -

Am darauffolgenden Tag, nach einem langen Marsch, erreichten wir das Brigadekommando, wo wir uns einem Verhör unterziehen mußten. Da sie uns nichts entlocken konnten, haben sie nicht länger darauf beharrt. -

Ein österreichischer Stabsoffizier, der zu jenem Zeitpunkt von unserer Aktion erfahren hatte, konnte es sich nicht vorenthalten, seine Verwunderung zum Ausdruck zu bringen. Er

konnte kaum glauben, daß der verfluchte italienische Katzlmacher die von ihnen für uneinnehmbar gehaltene Stellung erklimmen konnten. -

Ich werde meine Gedanken hinsichtlich des Nichteintreffens der Verstärkungen nicht offen legen, da mir nicht die Geschehnisse bekannt sind, die dazu geführt haben.

Ich weiß nur, daß wir gegen Mittag von der zuvor von Serpetti besetzten Seite drei Schüsse und einen Karabinerschuß gehört haben; daß wir als Gefangene auf dem Weg auf einen toten Mann gestoßen sind und später erfahren haben, daß auch der Unterleutnant Braschi mit ein paar Männern gefangen genommen worden war. -

Ich möchte noch hinzufügen, daß der Unterleutnant Fusetti mir sagte, als ich ihn am Morgen erreichte, daß er niemals den Gipfel ohne die wertvolle Hilfe des Oberfeldwebels Serpetti, des Unterfeldwebels Giorni und seines Offiziersburschen Paloschi erreicht hätte. -

Hinsichtlich unserer Aktion kann ich versichern, daß sie mit dem vollständigsten Verzicht auf das Leben angenommen (denn die Schwierigkeiten und Gefahren waren uns wohl bekannt) und mit einem starken Willen und mit höchstem Pflichtbewußtsein durchgeführt wurde sowie, möchte ich behaupten, mit individuellem und spontanem Heldentum. -

Offiziersanwärter
MAGNIFICO GIACOMO